

Interview in Magdeburg durch Johannes Beck von Deutsche Welle

Interview-Geber: Manfred Grunewald am 23.02.2019

Dieses Video wurde mittels eines Programms umgeschrieben durch Wilfried Meinert.
Auf dieser Datei wurde der Text korrigiert, bereinigt und vervollständigt von Manfred Grunewald selbst.

Text dieses Videos

Aufgeschrieben von Manfred Grunewald

Einleitung

Journalist Johannes Beck: Würden Sie bitte Ihren Namen sagen?

Antwort: Manfred Grunewald

J. Beck: Können Sie ganz kurz nochmal schildern, welche Arbeit in Unango bei Lichinga in den 80-er Jahren seitens der DDR-Experten gemacht wurde?

Manfred Grunewald:

Ja, seit Anfang der 80-er Jahre wurden in Mosambik an mehreren Stellen landwirtschaftliche Projekte begonnen. Das gesamte Projekt [in Mosambik] sollte 120.000 Hektar betragen, aber an den verschiedensten Standorten im gesamten Land. Das Land erstreckt sich ja über mehr als 2000 km von Süd nach Nord und wir waren in der Nordprovinz Niassa, die alleine größer war als die DDR. Und dort hat es also ein Projekt gegeben, in dem wir landwirtschaftliche Produkte erzeugt haben und nach den Möglichkeiten, die es damals dort gab, vor allen Dingen Grundnahrungsmittel Mais erzeugt haben, aber auch eine ganze Palette anderer Produkte, die ergänzend natürlich was Hervorragendes für das Land waren, weil dort Hunger herrschte.

Johannes Beck:

Und wie viele Mitarbeiter aus der DDR waren dort dann im Einsatz in Unango?

Manfred Grunewald:

In Unango selbst waren zehn bis zwölf Spezialisten tätig. Das waren fast nur Männer, nur in einem Fall, bei der Tierproduktion, war eine Frau als Leiterin eingesetzt. Zudem gab es aber außerdem noch dreimal, nein viermal Spezialisten [in Lichinga], die auf anderen Gebieten, also in staatlicher Leitung und so weiter tätig waren. Auch die gehörten zu der Kommune der DDR-Bürger in Lichinga, denn dort haben wir gewohnt und wir mussten täglich 60 km mit B1000, also im Kleinbus, oder auch mit LKW bis zu unserer Machamba, so nennt sich dort in Mosambik eine Landwirtschaft, fahren um, dort mit Brigaden und Abteilungen 1500 Hektar zu bewirtschaften und möglichst effektiv zu betreiben, damit auch wirklich ein Beitrag geleistet werden kann, um den Hunger dort in der Gegend zu tilgen.

Johannes Beck:

Was genau ist an dem Morgen im Dezember passiert, als diese Kolonne von DDR Experten mit einer Bewachung durch die mosambikanische Armee von Lichinga, dem Wohnort in Richtung Unango dem Einsatzort, dem Landwirtschafts-Produktionsort gefahren ist?

Manfred Grunewald:

Ja, ich war an diesem Tag auf dem Weg nach Hause. Ich befand mich ungefähr 1800 km entfernt im Süden, nämlich in der Hauptstadt [Maputo] und habe auf meine Maschine aus der DDR gewartet, auf einen Interflug, der mich nach Hause bringt, denn ich hatte Urlaub. Meine Frau war noch nicht mit in Mosambik, so dass ich die zweite Heimfahrt hatte, und in Maputo hat mich die Nachricht eingeholt, dass meine Kollegen auf dem Weg zur Arbeit nach Unango überfallen und getötet wurden. Das ist bis zum heutigen Tag für mich ein schwarzer Tag und für alle Familien die betroffen waren. Diese Spezialisten oder Kooperanten, wie wir dort auch genannt wurden, die haben ihr Bestes gegeben, um

zu helfen. Und wir waren dort in einem großen Kollektiv von 500 Mitarbeitern, die natürlich oftmals nur Handarbeiten machten, denn die hohe Mechanisierung, wie in der DDR-Landwirtschaft gab es dort noch nicht. Aber sie haben alle dort eine Arbeitsstelle gehabt, sie haben alle dort ihr Geld verdient und sie haben Naturalien bekommen und auch Verteilungen wurden gemacht von Solidaritätsgütern etc., so dass es dort wirklich aufwärtsging.

Johannes Beck:

Weiß man mehrere Einzelheiten, nähere Einzelheiten zu dem Überfall wie es passiert ist?

Manfred Grunewald:

Man kann so viel sagen, dass wir in den letzten drei Monaten unserer Fahrt auf die Machamba, also in den Landwirtschaftsproduktionsstandort Bewachung hatten, weil sich im Gegensatz auf einmal im Norden auch RENAMO-Leute gezeigt haben, die hier gegen die Bevölkerung vorgegangen sind, denn die RENAMO hat keine strategischen bedeutenden militärischen Ziele verfolgt, sondern sie haben die Bevölkerung sehr stark attackiert und oftmals ganze Dörfer geräumt. Das war zuletzt auch auf dieser Strecke so, dass zwei Dörfer geräumt worden sind und nicht mehr bewohnt waren. Und die Bewacher, die man uns dann zugeteilt hatte, das waren Menschen von der Armee und auch Antigos Combatentes, das heißt das waren ältere Kämpfer, die zu Anfang mit Samora Machel vom Norden her das Land befreit haben. Sie hatten einen Militärstatus, aber sie waren natürlich ganz wenig ausgebildet.

Johannes Beck:

Diese Wagenkolonne ist angegriffen worden mit Maschinengewehren oder gab es eine Mine, wie muss man sich das vorstellen, was genau passiert ist?

Manfred Grunewald:

Die Straße, auf der wir gefahren sind, war eine Bitumenstraße, die die Portugiesen noch gebaut hatten, und in den Norden führt in Richtungen Metangula an den Niassa-See und in den Norden [Richtung] nach Tansania und auf dieser Straße sind wir täglich gefahren. Zunächst mit B1000, also mit Kleinbussen, wir hatten noch Benzin, später hatten wir nicht mehr genügend Benzin und mussten Dieselkraftstoff nutzen und da blieb uns nur der Werkstattwagen. Da haben wir uns reingesetzt und sind täglich nach Unango gefahren. Meistens waren aber auch noch Mosambikaner mit im Transport und zuletzt wurden nur noch Kolonnen zusammengefasst und unter Bewachung nach Unango und zurückgeschickt. Und an diesem Morgen, an dem ich schon in Maputo war, wurde die Kolonne wahrscheinlich abgepasst. Auf der Hälfte der Strecke in Bagarila sind eigentlich die Bewacher erst dazu gekommen. Vorher war das kein Problem von Lichinga her und weitere 20 km, also 10 km kurz vor dem Betrieb Unango gab es eine ganz heftige Attacke mit MPI's gegen völlig unbewaffnete Leute, lediglich die paar Bewacher, die natürlich schlecht ausgebildet waren, die sollten uns Schutz geben. Aber ein Soldat der weiß, jetzt kommt scharfes Geschoss, da muss ich mich schützend zurückziehen. Das wurde diesen Leuten später in den MfS-Berichten als kapitulantenhaftes Verhalten der Bewacher ausgelegt. Ich sehe das nicht so, das ist völlig falsch, wenn 1800 km vom Ort entfernt in Maputo irgendwas in die MfS-Akten diktiert wird, die ich heute lesen kann und mir Gedanken mache, was ist das für eine oberflächliche Beurteilung gewesen.

Johannes Beck:

Das heißt, von den Bewachern ist niemand zu Schaden gekommen? Es sind nur die DDR Experten ums Leben gekommen?

Manfred Grunewald:

Nein, so ist es nicht. Es sind an Ort und Stelle sieben Deutsche getötet worden, ein weiterer wurde verletzt und ein weiterer wurde schwer verletzt am Kopf. Außerdem starb ein jugoslawischer

Kooperant und außerdem noch fünf Mosambikaner darunter zwei Bewacher. Es ist nicht so, dass die Bewacher verschwunden sind und gar nicht geschossen haben, im Gegenteil, sie sind also auch getötet worden, weil sie Widerstand geleistet hatten.

Wir Europäer, also der Jugoslawe oder wir Kooperanten hatten natürlich keine Waffen, zu keiner Zeit hat ein DDR-Bürger in Mosambik, jedenfalls dort wo ich war, eine Waffe getragen. Und selbst die Mosambikaner, die getötet worden sind, darunter ein frischer Doktorand aus den USA, der erst drei Wochen bei mir in der Abteilung gearbeitet hat, der wurde genauso erschossen wie der Kraftfahrer, mit dem wir die meisten Aktionen im Verkauf von Gemüse von Mais etc. Brennholz, Holzkohle und so weiter organisiert haben. Dieser Mann, dieser Manuel Daire, der hatte die meiste Angst vor der RENAMO und er war der Erste, den man erschossen hat.

Diese Namen stehen genauso wie die anderen auf einem kleinen Denkmal, das wir 25 Jahre später in Unango, also in der Nähe von Lichinga am Ort des Überfalls [nahe Unango] zum Gedenken der Toten errichtet haben und wir waren da zum Teil auch dort und haben an dem Gedenkstein an der Gedenkstunde [bei der Eröffnung] teilgenommen.

Frau Skibbe, ist eine Witwe von einem getöteten Spezialisten, der vor allen Dingen im Wasserbau, also sprich Wasserstaue, Meliorationswesen, Holzkohle, Beräumung der gerodeten Flächen sehr aktiv war. Seine Witwe hat also dort eine Rede gehalten vor den mosambikanischen Bürgern, die sehr aufmerksam daran teilgenommen haben.

Johannes Beck:

Die beiden Verletzten auch der Schwerverletzte, haben die beiden überlebt?

Manfred Grunewald:

Der schwerverletzte wurde mit einem kleinen Flugzeug nach Maputo gebracht und wurde dort noch operiert, er ist 10 Tage später an seinen Verletzungen gestorben, weil man ein Dum-Dum-Geschoss vermutet, das heißt, es wurden auch Geschosse eingesetzt die heute verpönt sind und die auch damals nicht mehr zulässig waren in der Kriegsführung, so dass also dieser Spezialist [Ernst-Uwe Wriedt] gestorben ist und später in die DDR übergeführt wurde. Der [Spezialist Klaus Pohl] mit dem Beindurchschuss ist mit uns nach Hause gereist, er gehört zu unserer Gruppe und er wäre sicherlich auch hier [zur Magdeburger Konferenz], wenn er nicht gerade eine medizinische Behandlung über sich ergehen lassen müsste.

Aber er hat gut überlebt und er konnte seinen Beruf weiter ausführen, das Problem ist, dass fast alle traumatische Folgen erlebt haben in den Familien.

Johannes Beck:

Wenn ich es richtig zusammengerechnet habe, waren es 8 DDR-Experten, ein jugoslawischer Experte und 5 Mosambikaner. Das finde ich ja sehr interessant, dass auch die anderen Toten ganz selten überhaupt erwähnt werden in den Berichten hier in Deutschland. Was ist dann in den Folgetagen passiert? Ist das Projekt weitergeführt worden oder mussten alle zurückkehren und man hat die Zelte abgebrochen, sozusagen?

Manfred Grunewald:

Wir befürchten, dass es mehr Tote gab, aber wir sind nicht dahinter gekommen wer da noch dazuzählt und die Mosambikaner haben uns dazu keine weitere Zuarbeit leisten können. Aus dem Projekt ist Folgendes geworden. Diese plötzliche terroristische Attacke, die zum Tod so vieler Leute geführt hat, hat auch dazu geführt, dass dieses Projekt über Nacht eingestellt werden musste. Es waren Heckenschützen am Werk, die nicht mal zugelassen haben, dass man die Maschinen und verschiedene andere Arbeitsgrundlagen dort weggeholt hat, um sie umzusetzen. Es musste die

Armee anrücken zu späterer Zeit und schützend dafür sorgen, dass die Maschinen, die aus DDR-Zeit noch dort existierten, in einen anderen Betrieb umgesetzt wurden.

Und auch einige Arbeiter konnten in den anderen Betrieb wechseln, aber insgesamt waren es ja mehr als 500 Arbeitsplätze, wenn ich das hoch rechne dann sind das mehr als 2000 Menschen die von unserem Betrieb gelebt haben. Die haben ja nicht nur Geld bekommen, die haben ja auch Disziplin bei uns gelernt, die haben ja bei uns Deutschen auch gelernt wie man Verteilungen macht, wenn es Engpässe gibt, die haben bei uns auch die speziellen Arbeiten im Büro, am Traktor, in der Werkstatt, bei allen Gelegenheiten gelernt. Das ist alles über Nacht zusammengebrochen, weil man Heckenschützen vermutete, die ständig jemanden, der da noch tätig werden wollte, in die Flucht geschlagen haben.

Johannes Beck:

Das heißt, die DDR-Regierung hat sich dann entschlossen, auch komplett alles Personal aus der DDR aus diesem Projekt zurückzuziehen?

Manfred Grunewald:

Die gesamte landwirtschaftliche Entwicklung, die mit der DDR angestoßen worden ist, ist zusammengebrochen.

J.B.: Also nicht nur in Unango?

M.G.: Nicht nur in Unango, aber das Unango-Projekt war das am weitesten entwickelte und erfolgreichste [Projekt], das haben mir auch mosambikanische Experten gesagt, als ich vor 10 Jahren noch mal dort zu Besuch war, als wir das Denkmal errichtet haben. Deswegen war es wahrscheinlich der Angriffspunkt geworden. Wir standen auch manchmal in der Zeitung, in der deutschen sowie auch in der mosambikanischen Zeitung. Und das war den Gegnern ein Dorn im Auge. Die eigentlichen Schützen wissen wir bis heute nicht.

Johannes Beck:

Das heißt, man weiß nicht mal mit Sicherheit, dass es sich um eine Attacke der RENAMO gehandelt hat?

Manfred Grunewald:

Das weiß man nicht mit Sicherheit. Vor zehn Jahren haben wir einen kleinen Film für den MDR mit initiiert, denn wir haben 20 Jahre lang über unser Dilemma nicht gesprochen, wir haben 20 Jahre lang, nur unter uns als größere Gruppe von ehemals Lichinga/Unango Kontakte gehalten, ich denke, dass wir auch psychologische Arbeit geleistet haben untereinander, denn sonst hätten wir dieses Dilemma und diese schweren Tage und Stunden unseres Lebens nicht ohne weiteres verkraften können. Es ist ja auch dann die Wende gekommen, man hat ja dann auch nicht die Gelegenheit gehabt, sich [weiter zu kümmern]. Man musste dann um seinen eigenen Arbeitsplatz und um alles kämpfen.

Und deshalb sind dann später aber wieder sehr intensive Kontakte zustande gekommen, das betreibe ich bis heute.

Johannes Beck:

Gab es einen Moment, wo nach der Rückkehr ihnen und auch den Hinterbliebenen Angehörigen Hilfe angeboten wurde, um die Traumata zu bewältigen?

Manfred Grunewald:

Soweit ich weiß, haben die Ehefrauen lediglich Krankschreibungen gehabt nach ihrer Rückkehr. Es wurden die Trauerfeiern großzügig ausgestattet und auch die Traueranzeigen in den örtlichen Zeitungen waren erlaubt und wurden auch bezahlt. Man hat auch geholfen, wenn solch eine Ehefrau

einen Neuanfang brauchte, an anderer Stelle und umziehen musste. Da hat es schon Unterstützung gegeben. Es gab auch die normale Waisenrente für die Kinder und auch die Witwenrente, soweit das in den DDR Gesetzlichkeiten gegeben war, aber eine besondere Unterstützung hat es weder vor der Wende noch nach der Wende gegeben. Und es hat keine Angebote gegeben, im Gegenteil, es wurde ja nicht mal ermittelt, es ist also zu keiner Zeit von staatlicher Seite, weder von der DDR noch von der Bundesrepublik, von einem Staatsanwalt etc., was unternommen worden, dieses Massaker, diesen terroristischen Angriff mal aufzuklären. Erst durch die Zusammenarbeit mit Filmemachern die sich für dieses Thema interessiert haben, bin ich darauf gekommen und habe 2007 dieses Massaker erst zur Anzeige gebracht, in der Bundesrepublik und erst dann wurde geprüft, trifft das überhaupt zu. Ich hatte zum Glück, zu damaliger Zeit diese Broschüre geschrieben (Die Todesschüsse von Unango-Erinnerungen an Moçambique 1984) denn es sollten die Kinder die mit waren, eines Tages mal lesen können, was alles dort passiert ist. Ich hatte auch lange Zeit Tagebuch geführt, so dass man hier auch das alles nachvollziehen kann. Erst danach, als die Filmemacher auf uns zukamen, haben wir uns entschieden, auch darüber zu sprechen, vorher hat das niemand von uns getan. Seitdem gibt es mal Kontakte zu einer örtlichen Zeitung, zum Gedenken an diese Fachleute, die ja zu Hause auch Fachleute waren in ihren LPG's, Volkseigenen Gütern oder Meliorationsgemeinschaften. Natürlich habe ich auch da und dort vor Landwirten, vor Spezialisten, die in der Landwirtschaft interessiert zuhören wollten, auch mal einen Vortrag gehalten oder Fotos gezeigt. Man hat ja dort [in Mosambik] Fotos gemacht, man hat ja da etwas ganz anders erlebt in Afrika, als man je zuvor in seiner beruflichen Entwicklung in der DDR erlebt hat. Ich bin ein Kind der DDR, ich habe eine gute Ausbildung erfahren, obwohl meine Eltern eine Familie mit acht Kindern waren, haben wir alle eine sehr gute Ausbildung erfahren. Ich hatte eben das Glück, auch mal ins Ausland zu reisen und das war eigentlich unsere wichtigste Emotion, unser wichtigstes Anliegen. Dieser Vertrag hat uns natürlich interessiert, aber uns hat vor allem interessiert, wir können mal ins Ausland, wir können dort zeigen was wir gelernt haben, wir können das in der tropischen Landwirtschaft anwenden, was wir in Lehrgängen etc. gelernt haben. Wir haben vom ersten Tag an Portugiesisch gesprochen, weil wir Lehrgänge bei Leipzig besucht haben, auf denen man uns entsprechend vorbereitet hatte.

Johannes Beck:

Und dann sind sie zurückgekommen nach diesen schrecklichen Ereignissen und keiner hat sich interessiert. Fühlt man sich da nicht total alleine und einsam mit diesen Themen.

Manfred Grunewald:

Das hat mich eigentlich am meisten enttäuscht, dass die Gesellschaft, von dem, was da passiert ist, wenig oder gar nichts aufgenommen hat. Gut, die Bekannten, die Verwandten oder auch Arbeitskollegen, die haben sich immer dafür interessiert, aber gesamtgesellschaftlich, dass man sagt, hier waren Tausend oder mehr, im Laufe der Jahre waren es mehr als tausend Experten in Mosambik und haben dort geholfen, auf den verschiedensten fachlichen Gebieten, darunter auch eine Gruppe Landwirte. Landwirte, die wirklich auch gezeigt haben, man kann unter mosambikanischen Verhältnissen, mit dieser Trocken- und Regenzeit, man kann unter den Bodenverhältnissen, man kann unter den natürlichen Bedingungen im Norden von Mosambik, auf einer Höhe in Lichinga, mit über 1000 Meter Höhe [Lichinga 1398 Meter], auch bei gutem Klima, kann man wirklich etwas produzieren. Die müssen nicht als Bittsteller nach Europa kommen, um sich ihre Nahrung zu holen. Dort kann man Mais anbauen, wir hatten damals schon 42 dz/ha Mais produziert und das waren z. T. frisch gerodete Flächen. Wir haben auch niemand eine Machamba oder eine Hütte weggenommen, wir hatten da oben so viel Platz, das ist ja auch nicht von uns ausgewählt worden. Das haben staatliche mosambikanische Leute gemacht [die von DDR-Spezialisten vorher beraten wurden]. Die

Flächen gehören euch und die könnt ihr bewirtschaften. Die [gerodeten Flächen] haben nach drei Jahren schon den vollen Ertrag gebracht.

Johannes Beck:

Wie geht es den Kindern, die zurückgeblieben sind, wie viele sind das insgesamt und wie geht es ihnen heute?

Manfred Grunewald:

Ja wir haben 11 Kinder mit nach Hause genommen. Die meisten waren Halbwaisen z.T. Babys. Der Jüngste war drei Jahre, einen Tag nach dem Tod seines Vaters ist er drei Jahre alt geworden. Das ist Derjenige, der mich heute unterstützt, er ist heute Doktor der Informatik in einem bedeutenden Betrieb. Er und ich haben auch noch Kontakt zu einem Anwalt, den wir engagiert haben, um in den Akten aktuell unterrichtet zu werden. Denn ich bin nicht der Betroffene, weil ich keinen Menschen verloren habe, aber er hat seinen Vater verloren. Sein Bruder und seine Mutter waren ja ebenfalls mit. Wir haben uns entschlossen, dass wir wenigstens Einblick in die Akten haben dürfen, er bezahlt auch mit oder seine Mutter oder auch andere, wenn Auslagen sind, denn alles was wir ausgegeben haben, ob Einsicht in die Unterlagen der Stasi, oder andere Sachen, das haben wir alles selbst beglichen. Selbst bei der Broschüre haben wir das Geld bezahlt, das ist eine handwerkliche Herstellung von einem Buchbinder. Das überschüssige Geld haben wir nach Mosambik gegeben zum Aufbau einer Schule. Es gibt nämlich auch junge Leute mit denen wir damals Kontakt hatten, die in die DDR geschickt wurden. Einer davon ist in Leipzig geblieben, er hat in seinem Heimatort in der Nähe von Lichinga eine Schule errichtet und ein Geburtshaus. Dafür haben wir mitgesammelt, da haben wir mitgeholfen. Das haben wir uns bei unserem damaligen Besuch [2009] dort auch angeschaut. Ein weiterer hat in der Nähe von Lichinga eine Kooperative errichtet, er ist hierhergekommen, zum Glück hat die Konferenz ihm das ermöglicht, und wir haben ihm natürlich auch geholfen und unterstützt.

Wir haben jeden Tag nebeneinander gesessen und an dieser Konferenz teilgenommen. Es war für uns ein Herzensbedürfnis, uns mit ihm auszutauschen und er geht auch nicht ohne ein kleines Geschenk nach Hause.

Das ist also für uns ganz wichtig gewesen, wir haben auch zu anderen mosambikanischen Familien Kontakt, die hier in der Ausbildung waren. Ich hatte da auch speziell jemand, der heute eine nicht unbedeutende Rolle in Mosambik spielt.

Johannes Beck:

Was würden sie sich von den beiden Regierungen, also von der Seite der deutschen Regierung und auch der Seite der mosambikanischen Regierung wünschen, damit dieser Anschlag in Unango oder bei Unango endlich aufgeklärt wird?

Manfred Grunewald:

Ich wünsche mir, dass die deutsche Seite nicht nur formal juristisch mit Paragraph etc. vorgeht, sondern auch mal überlegt, wie kann man mit Öffentlichkeitsarbeit nochmal die Leistung der damaligen Experten, wird hier immer gesagt, so haben wir uns gar nicht gefühlt, Kooperanten schon, Spezialisten für Landwirtschaft würdigen, erstens. Zweitens, kann man noch etwas unternehmen, damit dieses Dilemma aufgeklärt wird. Denn wenn der Sohn vom ehemaligen Generalbundesanwalt Buback wissen will, wer hat seinen Vater erschossen [1977], obwohl alle verurteilt sind. Aber er weiß nicht, wer seinen Vater getötet hat. So möchten wir auch wissen, wer hat also dahintergesteckt, dass unsere Gruppe so attackiert wurde. In einer kurzen Attacke wurden alle erschossen und sind zurückgeblieben und haben also ihren Einsatz für eine gute Sache mit dem Leben bezahlt. Aber es

gibt unter unserer Gruppe niemand, der gegen das Volk der Mosambikaner Hass oder Abneigung empfindet, im Gegenteil, wir wissen, es waren Elemente, die eine Entwicklung stören wollten. Wenn immer nur Krieg und Terror herrscht, dann kann sich die Menschheit nicht normal fortentwickeln. Das wäre eine Möglichkeit gewesen, dort in Niassa, egal ob Sozialismus oder Kapitalismus, hätte man genügend Nahrungsgüter erzeugen können, auch für den Markt. Wir hatten schon zwei Läden errichtet in denen wir Gemüse, Mais und Holzkohle verkauft haben. Dort war wirklich etwas in Gang gekommen und das hätte man nicht zerstören dürfen. Das ist das, was ich den mosambikanischen Elementen vorwerfe, die das zerstört haben. Ich kann auch nicht einsehen, vor zehn Jahren gab es einen Film des MDR, da waren wir beteiligt, da sagt ein RENAMO-Vertreter von Lichinga: „Im Kontext eines Krieges passiert viel, aber diesen Überfall haben wir nicht gemacht.“ Mosambik kann sich nicht auf die Position zurückziehen und kann sagen: „Wir haben Amnestie, wir ermitteln nicht mehr, uns interessiert das nicht mehr.“ Wir waren Deutsche, wir haben das Recht, dass auch unsere Rechte dort in Mosambik weiter untersucht werden, auch wenn diese Menschen schon lange tot sind. Die Kinder sind inzwischen erwachsen, die Toten haben inzwischen Enkelkinder, die wollen wissen was ist damals passiert.

Johannes Beck:

Herzlichen Dank dafür, dass sie die Gedanken mit mir, mit uns geteilt haben. Dankeschön.

Umfang

Ton 27 min. - Text 7 Seiten

Ergänzungen in Rechteck-Klammern durch Manfred Grunewald



Manfred Grunewald

Bis zum 09.05.2020 wurde das Video von „Deutsche Welle“ nicht gesendet und auch in keiner Reportage verwendet.

Dieses Video und seine verbale Wiedergabe als Text wurde veröffentlicht von Johannes Beck, „Deutsche Welle“, in NOTÍCIAS MEDITECA am 04.12.2020 und kann im Internet aufgerufen werden. Das Video wird portugiesisch untertitelt und der Text ist außerdem in Portugiesisch zu lesen. Damit wird nach 35 Jahren erstmalig in Mosambik das Thema in der Öffentlichkeit bekannt. Eine ganze Generation ist nicht mehr informiert, was in den 16 Jahren Bürgerkrieg abgelaufen ist und hat keine Kenntnisse, dass u.a. 8 Landwirte und 6 Geologen/Vermesser als Kooperanten aus der DDR getötet wurden, aber ihre Mörder und internationalen Unterstützer nicht namhaft gemacht wurden.

*Das Original-Interview wurde von Johannes Beck gekürzt. Es gibt im Internet auch eine deutsche Fassung.
06.12.2020 Manfred Grunewald*

20 Monate waren seit dem Interview vergangen, bevor Herr Beck damit aktiv wurde. Soviel zur Pressefreiheit ...